

III. Die Oberstufe der Gesamtschule

1. Zur Struktur

1.1 Die Aufgabe der Oberstufe

Die Mittelstufe der integrierten Gesamtschule führt am Ende des 10. Schuljahres zum Abschluß einer zyklischen Grundbildung. Daran schließt sich eine Oberstufe an, in der die Schüler ein autonomes Lernverhalten im Medium der Wissenschaften erwerben sollen.

Die Oberstufe erfüllt insofern nicht alle Merkmale einer Gesamtschule, als – mindestens noch für eine längere Zeit – nur ein Teil der Schüler von der Mittelstufe in die Oberstufe übergehen. Sie ist andererseits insofern eine Gesamtschule, als sie die Gesamtheit der heute von verschiedenen Schulen auf dieser Stufe repräsentierten Bildungsangebote in einer Schule zusammenfaßt und sie weiterentwickelt. So tritt auch in der Oberstufe an die Stelle isolierter Schularten und Schulformen ein vielfältiges Bildungsangebot mit individuellen Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten.

Das Spektrum der Bildungsangebote reicht von Kursen, die auf ein bestimmtes Hochschulstudium bezogen sind, bis zu Kursen, die auf den baldigen Eintritt in einen Beruf vorbereiten. Dadurch, daß verschiedene Bildungswege nicht als getrennte Zweige voneinander isoliert werden, soll der Dualismus von allgemeiner und beruflicher Bildung überwunden werden.

Während die Mittelstufe der Gesamtschule eine völlig neuartige Schulform bezeichnet, stellt die Oberstufe eine Weiterentwicklung der Oberstufe des Gymnasiums dar. Ihr entscheidend neues Moment, die Erweiterung um Bildungsangebote, die auf den baldigen Berufseintritt vorbereiten, bezeichnet das Ziel einer langfristigen Entwicklungsarbeit. Das andere Charakteristikum der Oberstufe, die hohe Wahldifferenzierung, die dem Schüler die Möglichkeit für eine selbständige und konzentrierte Arbeit in selbst bestimmten wissenschaftlichen Bereichen gewährt, stellt eine konsequente Weiterverfolgung von Reformtendenzen in der gymnasialen Oberstufe dar. Die Oberstufe der Gesamtschule integriert die verschiedenen Formen des Gymnasiums, des Technischen wie des Humanistischen, des Ökonomischen wie des Naturwissenschaftlichen; sie soll Teil für Teil um weitere Bildungsangebote erweitert werden, die auf den unmittelbaren Eintritt in den Beruf vorbereiten.

1.2 Wahlmöglichkeiten im offenen Oberstufensystem

Konzipiert man die Oberstufe als eine Stufe hoher Wahldifferenzierung, dann läßt sich das System der geschlossenen Jahrgangsstufe, das die Optionsmöglichkeiten des Schülers zu sehr einschränkt, nicht mehr halten. Die Jahrgangsstufe soll daher zugunsten eines offenen Oberstufensystems aufgelöst werden.

Im Rahmen eines offenen Kurssystems kann der Schüler prinzipiell jeden in der Schule angebotenen Kursus wählen, Dabei hat die Schulberatung die Aufgabe, den Schüler bei einer sinnvollen Kombination von Kursen zu unterstützen. Viele Kurse werden aufeinander aufbauen, so daß das Alter des Schülers, auch wenn er nicht mehr an eine feste Jahrgangsstufe gebunden ist, für die Kurswahl nicht irrelevant ist.

Prinzipiell sind in einem offenen Kurssystem die folgenden Wahlmöglichkeiten gegeben:

1.21 Wahl von Fächern

Die Option für einzelne Fächer ist in einem sehr eingeschränkten Sinne auch in Schulen möglich, die an der Jahrgangsstufe festhalten. Wird jedoch die Jahrgangsstufe aufgelöst, so wachsen die

Wahlmöglichkeiten des Schülers beträchtlich, weil er nun seine Kurse im Rahmen der obligatorischen Unterrichtszeit individuell zusammenstellen kann. Mit der Auflösung auch der Jahrgangsstufe ist noch einmal eine beträchtliche Erhöhung der Optionsmöglichkeiten gerade für entlegene Fächer verbunden. Nunmehr kann der Schüler auch Fachkurse wählen, die die Schule nicht für jede Jahrgangsstufe gesondert anbieten kann. Diese Erhöhung der Wahlmöglichkeiten erscheint gegenwärtig als besonders wichtig, weil für eine Anzahl von Fächern, die in die Oberstufe neu eingeführt werden sollten (zum Beispiel Statistik, Ökonomie, Verhaltenswissenschaften), nicht genügend Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Die Gefahr einer solchen großen Wahlfreiheit liegt allerdings darin, daß die Schüler sich ohne zureichende Vororientierung zu frühzeitig auf bestimmte Fächer festlegen und die Wahl zu beliebig erfolgt. Deshalb läßt sich das vorgeschlagene Wahlsystem ohne eine ausgebaute Schulberatung nicht realisieren.

1.22 Wahl von verschiedenen Bereichen im gleichen Fach

In einem obligatorischen Fach wie in einem Wahlfach sollte es möglich sein, daß der Schüler nach einem Gesamtüberblick über ein Fach für bestimmte Bereiche, die in einem exemplarischen und methodenorientierten Unterricht behandelt werden, optieren kann. Diese Möglichkeit erscheint angesichts des rapiden Wachstums unseres Wissens als immer wichtiger. An die Stelle eines oberflächlichen enzyklopädischen Wissens sollte die vertiefte Beschäftigung mit einem Bereich in einem Fach treten (Beispiel: Im Fach Biologie könnte der Schüler für den Bereich Genetik oder Verhaltensforschung usw. optieren).

Die Gefahr einer solchen Auswahlmöglichkeit liegt allerdings darin, daß die Transferwirkung eines derart spezialisierten Lernens wie der exemplarische Stellenwert einzelner Bereiche weitgehend ungeklärt sind und damit der spezialisierte Kurs womöglich nicht die notwendige allgemeine Einführung in Prinzipien und Methoden des Faches sichern kann.

1.23 Wahl von Kursen mit verschiedenen Schwerpunkten im gleichen Fach

In einem offenen Kurssystem wird es möglich, mehrere Parallelkurse jeweils zur Wahl anzubieten, die sich im Rahmen des gleichen Themenbereichs durch unterschiedliche Schwerpunkte und Vorgehensweisen unterscheiden (Beispiel: Gemeinsames Thema sei „Deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts“; die Kurse differieren durch unterschiedliche Werkauswahl, verschiedene Interpretationsweisen usw.). Eine solche Form der Wahldifferenzierung ermöglicht es, bestimmte Lernziele für alle gemeinsam zu verfolgen, dennoch möglichst an die unmittelbare Motivation und die besonderen Kenntnisse und Interessen des Schülers besser anzuknüpfen.

Mit einer Wahl dieser Art ist die Option für einen bestimmten Lehrer verbunden. Eine solche Option kann einerseits aus sehr vordergründigen und vagen Sympathie- oder Antipathiegefühlen resultieren und damit in hohem Maße unsachlich sein. Andererseits schließt sie nicht nur für den Schüler, sondern auch für den Lehrer die Möglichkeit ein, bestimmten individuellen Kooperationschwierigkeiten, die sehr oft fixiert werden und sich als großes Hemmnis für Lern- wie Lehrmotivation auswirken, zu entgehen. Das gleiche gilt für die damit verbundene Möglichkeit des Schülers, seine Lerngruppe zu wählen. Auch hierfür können wiederum vordergründige Kameradschaftsgefühle maßgebend sein, andererseits ist jedoch die Chance gegeben, daß der Schüler den für ihn oft sehr verhängnisvollen Rollenfixierungen in einer bestimmten Lerngruppe ausweichen kann. Es hängt wieder viel davon ab, ob es durch Schulberatung, durch gemeinsame Unterrichtsplanung von Leh-

ren und Schülern und durch systematische Information gelingt, dem einzelnen zu einer aufgeklärten Wahl zu verhelfen.

1.24 Wahl der zeitlichen Abfolge von Kursen bei fester Reihenfolge der Kurseinheiten

Bei Auflösung der Jahrgangsstufe wird es möglich, daß sich der Schüler, auch wenn die Reihenfolge der Kurse in einem Fach vorgeschrieben ist (Beispiel: Mathematik 1, Mathematik 2, Mathematik 3 usw.), in bestimmten Lebensaltern individuell auf fachspezifische Interessen konzentrieren kann und – wenn auch sehr eingeschränkt – jeweils in einer Epoche die Kurse absolvieren kann, an denen ihm in dieser Zeit besonders gelegen ist. Die Auflösung der Jahrgangsstufe wird damit der für die Oberstufe besonders relevanten entwicklungspsychologischen Tatsache produktiver Phasen einseitigen Interesses stärker gerecht. Es wird auf diese Weise möglich, mit dem Prinzip zu brechen, in einem Fach über eine lange Zeit kontinuierlich mit relativ geringer Intensität zu arbeiten. An seine Stelle tritt im offenen Kurssystem eine Abfolge von jeweils intensiven Kursen, die auf eine kürzere Zeitepoche beschränkt und dafür mit einer höheren Stundenzahl ausgestattet sind. Lernfortschritte werden so deutlicher sichtbar, die Konzentration auf eine bestimmte Aufgabe wird gefördert, der Zersplitterung entgegengewirkt. Wenn der Schüler die verschiedenen, aufeinander folgenden Kurseinheiten schneller oder langsamer absolvieren kann, kann die Lernzeit bis zum Erwerb eines bestimmten Abschlusses auch stärker den individuellen Möglichkeiten angepaßt werden; die zeitliche Ausdehnung der Oberstufe dürfte für einen Abschluß zwischen zwei und drei Jahren, für mehrere Abschlüsse zwischen drei und vier Jahren liegen.

Die Gefahr eines solchen flexiblen Systems kann in einem Kontinuitätsverlust liegen; deshalb sollte geprüft werden, ob in einzelnen Fächern ein kontinuierlicher Unterricht mit geringer Stundenzahl beibehalten werden muß, um Vergessen zu vermeiden.

1.25 Wahl der Reihenfolge von Kursen

Während in bestimmten Fächern wie der Mathematik eine fixierte Reihenfolge von Kursen unvermeidlich ist und die aufeinander aufbauenden Kurseinheiten lediglich in verschiedenen Zeiträumen mit unterschiedlicher Schnelligkeit absolviert werden können, wird es in anderen Fächern (Beispiel: Deutsch, Geschichte, Sozialkunde) möglich sein, verschiedene Kurseinheiten auch in unterschiedlicher Reihenfolge zu wählen. (Beispiel: „Deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts“ könnte vor oder nach dem Kurs über „Deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts“ gewählt werden.) So wird nicht nur eine zeitweilige Konzentration des Schülers auf bestimmte Themen gemäß seinen individuellen Interessen ermöglicht, sondern auch innerhalb der Fächer das Lernen im Sinne einer starren Kontinuität aufgehoben. Hier wird besonders deutlich, wie sehr eine Oberstufe mit offenem Kurssystem Formen des Lernens entwickelt, die denen der Universität entsprechen: Kurse werden nach dem Maßstab eines individuellen Stundenplans und lediglich im Rahmen von Empfehlungen zur sinnvollen Reihenfolge einzelner Kurse „belegt“.

Die Gefahr dieser Individualisierungsmöglichkeit liegt darin, daß Kurseinheiten nicht mehr in einem sinnvoll strukturierten Lernprozeß aufeinander aufbauen, die Schüler also allzu disparate Informationen sammeln und der Lehrer im einzelnen Kurs nicht mehr von gemeinsamen Voraussetzungen ausgehen kann. Die Verwirklichung einer solchen Form der Wahlfreiheit ist deshalb in besonderem Maße auf die Effektivität des obligatorischen Unterrichts in der Mittelstufe angewiesen.

1.26 Wahl der Intensität von Kursen

In einzelnen Fächern wird es gerade dann, wenn man in der Oberstufe studien- und berufsbezogene Ausbildungswege integriert und nicht in unterschiedliche Schulzweige aufteilt, sinnvoll sein, im

gleichen Fach und zum gleichen Themenbereich Kurse unterschiedlichen Niveaus und unterschiedlicher Intensität (also Grund- und Intensivkurse) anzubieten. Im Gegensatz zur Mittelstufe, in der eine Zuweisung zu den Kursen unterschiedlichen Niveaus erfolgt, sollte in der Oberstufe jedoch der Schüler für einen Kurs mit einer bestimmten Intensität optieren können. Eine Gefahr dieser Wahldifferenzierung liegt in der Möglichkeit der falschen Selbsteinschätzung und in einem möglichen Ausweichen vor höheren Leistungsanforderungen in einem Bereich. Dieser Gefahr kann dadurch entgegengewirkt werden, daß intensive Leistungen in einem Bereich bei den Abschlüssen besonders hoch bewertet werden.

Die aufgeführten unterschiedlichen Formen der Wahldifferenzierung haben in verschiedenen Fächern – wie schon in einigen Beispielen angedeutet ist – einen ganz unterschiedlichen Stellenwert. Es wird die Aufgabe der Versuche sein, in den verschiedenen bestehenden Fächern, besonders aber in den Fächern, die neu in die Schule eingeführt werden, die jeweils sinnvollen Formen der Wahldifferenzierung zu finden. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß gelegentliches Scheitern von einzelnen Formen der Wahldifferenzierung besonders im Anfang unvermeidlich sein wird. Das vorliegende Konzept versucht, unterschiedliche Formen der Wahldifferenzierung, die bisher nur vereinzelt erprobt wurden, möglichst konsequent und vollständig in ein Versuchsmodell einzubringen, das über das Ausmaß einer zumutbaren und gelingenden Wahlfreiheit des Schülers Aufschlüsse geben kann.

1.3 Zeitliche Gliederung der Oberstufe

Da die Empfehlung zur Oberstufe von dem für die deutsche Schule charakteristischen Prinzip, daß Fächer über einen sehr langen Zeitraum mit relativ geringer Intensität gelehrt werden, abweicht, ist die Einführung eines Epochen-Systems eines ihrer konstitutiven Merkmale. Ein Fach wird für einen Zeitraum von ein bis zwei Monaten mit erhöhter Stundenzahl unterrichtet und fällt dafür im folgenden Zeitraum weg, um im übernächsten Zeitraum wieder mit erhöhter Stundenzahl aufgenommen zu werden. Nur durch ein Epochen-System wird es möglich, in Kursen jeweils in einem überschaubaren Zeitraum mit großer Intensität zu arbeiten. Sowohl Lehrer wie Schüler können ihre Arbeit klarer und übersichtlicher disponieren, und so ist eine stärkere Erfolgskontrolle für beide gegeben. Während das Epochen-System in der Mittelstufe wegen der Parallelität der Fachleistungskurse zu erheblichen Organisationsschwierigkeiten führen kann, stößt es in der Oberstufe auf geringere organisatorische Hindernisse.

Für die zeitliche Gliederung eines offenen Kurssystems bietet sich überdies eine Semesteraufteilung an. Da die Dauer des Schulbesuchs in der Oberstufe nicht mehr fixiert ist und bei Erwerb eines Abschlusses zwischen zwei und drei Jahren liegen kann, wäre es auch überlegenswert, ob die Möglichkeit geschaffen werden sollte, nach jedem Semester einen Abschluß zu erwerben.

1.4 Zugang zur Oberstufe

Wenn an der Oberstufe der Gesamtschule eine hohe Wahldifferenzierung realisiert werden soll, wird sie Schüler aus den Mittelstufen anderer Schulen zusätzlich aufnehmen müssen. Von der individuellen Oberstufenarbeit in einem offenen Kurssystem wird auch eine wünschenswerte Anziehungskraft auf die Schüler anderer Schulen ausgehen. Deshalb muß man damit rechnen, daß ein Teil der Schüler der Oberstufe nicht in dem Maße auf differenzierte Wahlentscheidungen vorbereitet ist wie die Schüler, die die Mittelstufe der Gesamtschule absolviert haben. Andererseits würde eine Einschränkung der Wahlmöglichkeiten in der Jahrgangsstufe 11 der Oberstufe einen Rückschritt zu einem starren System des Unterrichts mit sich bringen. Die am Ende der Mittelstufe der

Gesamtschule gewährte Lernmotivation des Schülers für bestimmte Bereiche, die seinen spezifischen Interessen entsprechen, würde nicht genutzt und enttäuscht.

Dieses Problem kann nur dadurch gelöst werden, daß im ersten Halbjahr der Oberstufe der Gesamtschule für neu hinzugekommene Schüler zusätzliche Informations- und Einführungskurse angeboten werden, die sie auf die Wahlentscheidungen vorbereiten.

1.5 Abschlüsse

Die Frage der Abschlüsse stellt sich anders, wenn die Gesamtschule nur im Rahmen eines Experimentalprogramms vorgesehen ist oder wenn sie die herrschende Schulform eines Landes ist. Im Rahmen des Experimentalprogramms sollen nicht völlig neue Abschlüsse entwickelt werden, obwohl das möglicherweise in der Konsequenz der neuen Bildungsformen liegt.

Für die Gesamtschulen als Versuchsschulen kommt es darauf an, die Gleichwertigkeit der Abschlüsse, die an ihnen erworben werden können, gegenüber den bisher geltenden Abschlüssen festzulegen und zu sichern. Deshalb muß für die Oberstufe der Gesamtschule festgelegt werden, welche Leistungen in welchen Fächern und spezifischen Kursen jeweils Bedingung für den Erwerb des Abiturs II und einer spezifischen Studienberechtigung sind. Durch die Beratung müssen dem Schüler diese Bedingungen offengelegt und die Konsequenzen seiner jeweiligen Wahlentscheidungen verdeutlicht werden. Da Kurse immer *nachträglich* belegt werden können, ist es auch für Schüler, die vorher in stärkerem Maße praxisbezogene Kurse gewählt haben, noch möglich, eine Studienberechtigung zu erwerben.

Da der Anteil der praxisbezogenen Kurse in der Oberstufe der Gesamtschule erst in einer langfristigen Entwicklungsarbeit ausgeweitet werden kann, müssen die Vorstellungen über praxisbezogene Abschlüsse im einzelnen erst entwickelt werden. Es ist aber zu erwarten, daß der Abschluß eines praxisbezogenen Ausbildungsweges an der Oberstufe der Gesamtschule auch ohne eine ausdrückliche Formalisierung eine Grundqualifikation für gehobene Berufe in Technik, Wirtschaft und Sozialpflege vermittelt.

2. Zu den Inhalten

2.1 Fächerwahl

Die Arbeit in der Oberstufe sollte von dem Prinzip ausgehen, daß ein enzyklopädisches Wissen im Sinne eines Kanons der Allgemeinbildung nicht mehr vermittelt werden kann und daß eine allgemeine Bildung als eine Fülle für alle verbindlicher Inhalte sich nicht mehr einsichtig bestimmen läßt.

Der Bereich der für alle obligatorischen Fächer wird daher im vorliegenden Modell der Oberstufe bewußt eng gefaßt. Die obligatorischen Fächer haben die Funktion, dem Schüler die Kenntnisse zu vermitteln, die für jegliches Verständnis von Wissenschaft, für eine rationale Erkenntnis der sozialen Welt, in der er später handeln wird, und für eine Kommunikation in dieser Welt notwendig sind. Diese obligatorischen Fächer sind Mathematik, Politik, Deutsche Sprache, eine Fremdsprache, eine Naturwissenschaft, Gesamtunterricht und Sport.

Zu den obligatorischen Fächern treten zwei Wahlfächer, auf die der Schüler seine Arbeit besonders konzentrieren kann und die den Schwerpunkt seiner produktiven Interessen und einer möglichst selbständigen Arbeit bilden sollen.

Dabei können auch obligatorische Fächer als Wahlfächer gewählt werden, die Anforderungen steigen dann quantitativ wie qualitativ entsprechend. Die Wahlmöglichkeiten sollten dafür durch keinerlei Klauseln eingeschränkt werden; der Schüler sollte jedoch bei der Auswahl dieser, für seinen weiteren Ausbildungsweg so relevanten Wahlfächer durch die Schulberatung unterstützt werden.

Zu den obligatorischen Fächern und den beiden Wahlfächern können, aber müssen nicht, Zusatzfächer mit geringer Stundenzahl treten. In den Zusatzfächern können die in der Mittelstufe schon breit vermittelten Kenntnisse noch etwas weiter entwickelt und präsent erhalten werden.

2.2 Obligatorische Fächer

Die folgenden Fächer sind insofern obligatorische Fächer, als jeder Schüler in ihnen eine Mindestzahl von Kursen besuchen muß. Das schließt jedoch eine Differenzierung nach unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten so wenig aus wie eine Differenzierung in Hinsicht auf Vertiefung und Intensität. Gerade in den obligatorischen Fächern soll nicht der zwangsläufig zur Schulverdrossenheit führende Gesichtspunkt „Jedem das Gleiche“ gelten. In einer großen Gesamtschuloberstufe mit einem offenen Kurssystem kann man durch ein vielfältiges Bildungsangebot in den obligatorischen Fächern an unterschiedlichen Neigungen und Eignungen anknüpfen und dadurch die Lernmotivation steigern.

2.21 Mathematik

Angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen, nicht nur der empirischanalytischen, sondern auch der traditionell sich eher als geisteswissenschaftlich verstehenden Wissenschaften, wird die Mathematik zu einer zentralen Basis der Studien- und Berufsvorbereitung. Mit der Bedeutung formalisierter Kommunikationssysteme in der wissenschaftlichen Zivilisation steigt auch die Bedeutung der Mathematik für die Bildung in der Oberstufe. Die Erfahrungen zeigen, daß in diesem Fach ein kontinuierlicher Unterricht (was ein Epochen-System nicht ausschließt) für die Studien- wie für die Berufsvorbereitung wichtig ist. Daher wird in der Mathematik an einem kontinuierlich sich über die Oberstufe erstreckenden Fach festgehalten.

Eine neue didaktische Konzeption der Mathematik, die ihrer fundamentalen Funktion als formalisierter Sprache in der wissenschaftlichen Zivilisation gerecht würde - unter Betonung ihrer für ein kritisches gesellschaftliches Bewußtsein unmittelbar relevanten Aspekte der Informationsgewichtung (Statistik im weitesten Sinne) -, ist eine der wichtigsten didaktischen Entwicklungsaufgaben der Oberstufe der Gesamtschule.

2.22 Politik

Unter dem Stichwort Politik soll hier nicht die heute weitgehend normative Institutionenlehre des bisherigen politischen Unterrichts, sondern ein sozialwissenschaftlicher Unterricht verstanden werden, in dem Geschichte, Geographie, Ökonomie, Politologie und Soziologie zusammenwirken, um - ausgehend vom unmittelbaren Erfahrungsbereich der Schüler - die in sozialen Prozessen wirksamen Determinanten zu erhellen. Ein solcher politischer Unterricht hätte also immer wieder mit der Reflexion dessen anzuheben, was den Schülern in ihrem täglichen Leben - und zwar insbesondere in der Schule - widerfährt, und dies von vornherein mit den Denkweisen und Methoden der modernen Verhaltenswissenschaften. Die Phänomene von Macht und Herrschaft in Staat und Gesellschaft dürfte er nicht moralistisch betrachten und verharmlosen. Wie wir Macht und Herrschaft bewältigen können, ohne dem scheinbaren Sachzwang oder der irrationalen politischen Entscheidung zu erliegen, ist vielmehr seine wesentliche Fragestellung. Die Hauptaufgabe ist die Integration von bisherigem Geschichtsunterricht und Politik. Sie dient der didaktischen Veränderung des traditionellen Ge-

schichtsunterrichts, der meist *chronologisch* konzipiert wurde, und der angesichts der Übermacht eines ungeschichtlichen Bewußtseins weitgehend wirkungslos zu werden droht, wenn es nicht gelingt, die bestehenden Ansätze zu einer sozialwissenschaftlichen Systematisierung der historischen Analyse konsequent weiter zu verfolgen. An die Stelle eines rein chronologischen Geschichtsunterrichts sollte stärker die exemplarische Analyse einzelner historischer Prozesse unter übergreifenden Kategorien und unter Berücksichtigung der Methoden der Sozialwissenschaften treten.

Die Probleme, auf die eine Integration von Politik und Geschichtsunterricht stößt, sind im wesentlichen solche der Lehrerausbildung. Der Tendenz zu einer soziologischen Fundierung historischer Analysen steht gegenwärtig die Neigung zum ahistorischen Denken in der Soziologie entgegen. Der Unterricht in Politik müßte aber historische und sozialwissenschaftliche Denkformen miteinander verbinden. Für die Lehrerausbildung sollte man daher kein Schema vorschreiben. Der historisch und soziologisch orientierte Politologe kann für diesen Unterricht ebenso geeignet sein wie der politisch und soziologisch orientierte Historiker. Nach Möglichkeit sollten Fächerkombinationen dieser Art in der Lehrerausbildung gefördert werden.

2.23 Deutsche Sprache

Die Funktionen des Unterrichts in deutscher Sprache müßten an der Oberstufe im wesentlichen sein: die Analyse der Sprache unserer Gesellschaft an den unterschiedlichsten Beispielen und die Einübung in eine dem historischen Bewußtseinsstand angemessene Sprache und die Arbeit an Texten verschiedenster Art, von der Technik der Buchbenutzung bis zur Kunst der Interpretation im Sinne einer methodisch bewußten Hermeneutik. Basis eines so verstandenen Faches Sprache wäre zweifellos die Muttersprache; seine Ausweitung zu einer vergleichenden Sprachlehre wäre jedoch anzustreben.

Die Funktionen des Faches Deutsch als für alle obligatorisches Fach sind demnach im wesentlichen Sprachbildung und methodisch bewußtes Verstehen. Demgegenüber treten die literaturhistorischen Funktionen zurück; sie werden stärker eine Sache der individuellen Wahl und des speziellen Interesses. Doch kann dies nur eine Unterscheidung in den Schwerpunkten sein; eine völlige Trennung von Sprach- und Literaturunterricht könnte zu einer sterilen und abstrakten Sprachlehre führen. Das Fach Deutsch erfüllt gerade als literarisch bestimmtes Fach Aufgaben einer historischen Standortbestimmung, die die gegenwärtigen Sozialwissenschaften - und damit auch das Fach Politik - nur bedingt zu leisten vermögen. Deshalb hängt die Reduzierung der vielfältigen und sehr verschiedenen Funktionen, die das Fach Deutsch heute hat, von der didaktischen Entwicklung anderer Fächer, insbesondere des Politikunterrichts, ab.

Gerade weil das Fach Deutsch gegenwärtig so verschiedenartige und komplexe Aufgaben zu erfüllen hat, muß die Möglichkeit genutzt werden, in einer Gesamtschuloberstufe mit großer Wahldifferenzierung Kurse mit sehr verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten und unterschiedlichen Lernzielen entwickeln zu können. An die Stelle eines inhaltlich überbürdeten und daher nur noch oberflächlich zu bewältigenden Stoffplans für alle tritt die Konzentration auf bestimmte Aufgaben nach Fähigkeit und Interesse. In der Sprache bewegen sich alle Fächer und Wissenschaften, und alle haben ihre Sprache zu reflektieren. Wenn hier dennoch von einem gesonderten Fach „deutsche Sprache“ die Rede ist, so geschieht dies, weil die Bewahrung einer gemeinsamen Sprache, in der wir alle miteinander reden können, keine Selbstverständlichkeit mehr ist, Gegenüber der Gefahr einer verwirrenden Vielfalt der Sprachen der Wissenschaften, deren Erkenntnisse sich nicht mehr in die ge-

meinsame Sprache eines gemeinsamen historischen Weltverständnisses übersetzen lassen, wachsen der Schule neue Aufgaben zu.

2.24 Eine Fremdsprache

Auch auf der Oberstufe bleibt es die vordringliche Aufgabe des Unterrichts in einer obligatorischen Fremdsprache, die Fähigkeiten des Schülers zur Kommunikation in einer fremden Sprache und zum Verstehen fremdsprachlicher Texte weiter auszubilden. Darüber hinaus wird es aber nun auch auf der Reflexionsebene der Oberstufe möglich, an einer „nicht-fremden“ Fremdsprache, das heißt einer Sprache, in der man sich unmittelbar auszudrücken vermag, die Perspektivität und die Historizität von Sprache überhaupt zu begreifen. Wenn der fremdsprachliche Unterricht früher als bisher einsetzt und im Kurssystem der Mittelstufe intensiver betrieben wird, kann man davon ausgehen, daß in der Oberstufe wenigstens die erste Fremdsprache weitgehend beherrscht wird. Dann kann in Kooperation mit dem Fach „deutsche Sprache“ eine Reflexion der Determinanten unseres Weltverständnisses durch die jeweilige Sprache und ihren geschichtlichen Entwicklungsstand einsetzen. Eine solche Sprachlehre muß sich sowohl an literarischen wie an wissenschaftlichen Texten, an journalistischen Schreibweisen wie an schichtspezifischen Sprachformen orientieren. Sie läßt damit die vermeintlich selbstverständlichen Formen der Welterfahrung zum Problem werden.

2.25 Naturwissenschaft

Der Unterricht in den Naturwissenschaften sollte in der Oberstufe der Gesamtschule sehr viel spezialisierter als im gegenwärtigen Schulsystem erfolgen. Es sollten mehr Kurse mit spezielleren Schwerpunkten angeboten werden. So wäre es möglich, die Schüler schon frühzeitig in die intensive Arbeit an einzelnen naturwissenschaftlichen Problemstellungen einzuführen, zum anderen würde ein vergrößertes und differenzierteres Angebot von naturwissenschaftlichen Kursen auch die Lernmotivation der Schüler in diesem Bereich stärker als bisher anregen. Für Schüler, die dennoch für keine der Naturwissenschaften als Wahlfach optieren, sollten naturwissenschaftliche Kurse obligatorisch sein, die stark methodenorientiert eine Einführung in den gesamten Bereich des naturwissenschaftlichen Denkens geben. Es muß also eine vordringliche didaktische Entwicklungsaufgabe der Gesamtschule sein, die Lehrinhalte solcher Kurse für science (ungefächerte Naturwissenschaften) zu erarbeiten und zu erproben. Eine allgemeinere Einführung in die Naturwissenschaften überhaupt für alle Schüler erscheint jedenfalls sinnvoller als die Auswahl nur eines bestimmten naturwissenschaftlichen Faches unter anderen.

2.26 Gesamtunterricht

Die Funktion eines Gesamtunterrichts in der Oberstufe ist es, verschiedene einzelwissenschaftliche Perspektiven und unterschiedliche methodische Zugänge jeweils in der Behandlung eines Problems zusammenzuführen. Damit macht der Schüler die Erfahrung der Komplexität des jeweiligen Gegenstandes und des Lebensbereiches, dem der Gegenstand zugehört; sie dokumentiert sich ihm in der Verschiedenheit der zum Verständnis eines Problems notwendigen Erkenntnisweisen und einzelwissenschaftlichen Kategorien. Der Gesamtunterricht soll also an exemplarischen Themen die Einübung in einer interdisziplinären Erkenntnis von Problemzusammenhängen leisten. Er soll so den einzelnen befähigen, einzelwissenschaftliche Informationen sinnvoll zur Lösung einer Frage zu nutzen.

Der Gesamtunterricht kann überdies in der Oberstufe zum zentralen Ort der Kooperation von Kursgruppen mit verschiedenen Schwerpunkten werden, die jeweils eine spezifische Vorarbeit für den gemeinsamen Erkenntnisprozeß leisten können. Unterricht und Projektarbeit in Gruppen verschiedener Größen und die unterschiedlichen Formen des Team-Unterrichts lassen sich hier am besten realisieren. Der Gesamtunterricht wird sich nach den bisherigen Erfahrungen am besten auf übergreifende historische Fragestellungen und auf methodologische Problemstellungen (Methodenentdeckungen, Methodenvergleiche, Experimente) konzentrieren. Er sollte die Projektarbeit, die schon die „Arbeitslehre“ der Mittelstufe bestimmt, fördern. Angesichts dieser Arbeitsform wird sich der Gesamtunterricht jeweils auf kurze Kurseinheiten (zum Beispiel vier Wochen) mit großer Stundenzahl (zum Beispiel acht Wochenstunden) konzentrieren. Von der durch didaktische Forschung unterstützten Ausarbeitung von Projekten, die jeweils möglichst vielfältige Fachperspektiven erlauben, wird es auch abhängen, inwieweit der Gesamtunterricht einer methodenorientierten Übersicht über die nicht gewählten Fächer dienen kann.

2.27 Sport

Da in unserer Gesellschaft immer weniger Anlässe zur Bewegung und Betätigung bestehen, wird der Sport nicht nur für die Gesundheit des einzelnen, sondern für die individuelle Selbstentfaltung überhaupt immer wichtiger. Wenn er nicht lustlos betrieben werden, sondern die Spontaneität des Schülers fördern soll, muß auch der Sportunterricht Wahlmöglichkeiten anbieten und unterschiedliche Interessenschwerpunkte in verschiedenen Kursen berücksichtigen.

2.3 Wahlfächer

Die für die Studienvorbereitung wichtigen Wahlfächer sind Naturwissenschaften, Fremdsprachen, künstlerische Fächer, Sozialwissenschaften und Sport - alle auf dem der Oberstufe entsprechenden Reflexionsniveau. Das Angebot an Fremdsprachen wird sich nach den Möglichkeiten des Kollegiums richten. Falls die Unterrichtsmöglichkeit gegeben ist, sollten auch in Deutschland wenig gepflegte Fremdsprachen wie zum Beispiel Russisch und Chinesisch als Wahlfächer zugelassen werden. Naturwissenschaftliche wie künstlerische Fächer sollten als Wahlfächer auf der Oberstufe in einer stark spezialisierten Form gewählt werden können. Sport als Wahlfach in der Oberstufe (neben dem obligatorischen Unterricht) muß auch die anthropologischen und medizinischen Voraussetzungen miteinbeziehen.

Das Schwergewicht der Entwicklungsarbeit in der Oberstufe, die praxisorientierte und studienvorbereitende Ausbildungswege integriert, muß auf der Erarbeitung von Kursen liegen, die auf den baldigen Eintritt in einen Beruf vorbereiten. Der vorliegende Entwurf kann diese Entwicklungsarbeit nicht vorwegnehmen; er kann nur einige prinzipielle Möglichkeiten erwähnen und damit die umfassende Erprobung in der Praxis anregen.

In mindestens drei Bereichen ist es heute schon möglich, praxisbezogene und gleichzeitig wissenschaftlich reflektierte wie methodenorientierte Kursangebote für die Arbeit an einer Oberstufe zu entwickeln und dabei an bisherige Entwicklungen im Sekundarschulwesen anzuknüpfen. Das gilt für den Bereich der Technik, der Ökonomie einschließlich Verwaltung und für den Bereich von Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Hier werden also von vornherein fachliche Schwerpunkte der Oberstufe einer Gesamtschule liegen.

Wie hier in diesen Schwerpunkten die Fächeraufteilung im einzelnen erfolgt, welche Wahlmöglichkeiten hier jeweils dem Schüler gegeben werden können, wie weit eine Spezialisierung erfolgen kann, muß der weiteren Entwicklungsarbeit überlassen werden.

Diese Entwicklungsarbeit wird in den einzelnen Schulen nach einem Baukastensystem erfolgen: Einzelne praxisbezogene Kurse und Ausbildungswege werden Teil für Teil den Kern der bisherigen Fächer erweitern. Dabei werden sehr unterschiedliche Bedürfnisse und regionale Entwicklungsmöglichkeiten wirksam sein.

Es muß im Einzelfall entschieden werden, in welchem Fall die Wahlfächer für den praxisbezogenen Ausbildungsweg zugleich auch als Wahlfächer für den studienbezogenen Ausbildungsweg anerkannt werden können. Technische und wirtschaftliche Grundkenntnisse bilden fundamentale Voraussetzungen für das Verstehen der modernen Welt und für die Kooperation mit den Angehörigen technischer und wirtschaftlicher Berufe; Pädagogik, Soziologie und Psychologie erscheinen unerlässlich für das Selbst- und Weltverständnis aller Schüler.

Eine Integration von praxisbezogenen und studienvorbereitenden Ausbildungswegen erfolgt also nicht nur durch die für alle obligatorischen Fächer, sondern auch dadurch, daß viele der Fächer in den praxisbezogenen Ausbildungswegen durchaus sinnvoll Wahlfächer für Schüler mit studienbezogenen Interessen sein werden, genau wie einige studienvorbereitende Wahlfächer zugleich als Wahlfächer für praxisbezogene Ausbildungswege Bedeutung haben werden.

Eine solche Verknüpfung und gegenseitige Bereicherung der verschiedenen Ausbildungswege in der Oberstufe kann nur schwer auf den bisherigen Formen der Mittelstufe aufbauen. Das hier skizzierte Modell einer Oberstufe ist deshalb als Fortsetzung der Mittelstufe einer Gesamtschule konzipiert. Es kann nicht als Ganzes einfach eingeführt werden, sondern bedarf der langfristigen Erprobung in den einzelnen Fächern und in ihrem Zusammenwirken. Das Ineinandergreifen studienvorbereitender und praxisbezogener Ausbildungswege in einer einheitlich konzipierten Oberstufe kann sofort begonnen werden, ist aber in seiner Verwirklichung von einer dauerhaften Entwicklungsarbeit abhängig. Da viele Wissenschaftsbereiche, deren Bedeutung für unser Weltverständnis immer mehr zunimmt, kein Pendant unter den bisher üblichen Schulfächern finden, ist eine Erweiterung des Fächerkanons in der Oberstufe vordringlich. Eine weiter vorangetriebene Wahldifferenzierung bietet nicht genügend Chancen, wenn die Wahl nur unter den bisher üblichen Fächern erfolgen kann. Deshalb wird es darauf ankommen, gerade die Bereiche des wissenschaftlichen Denkens stärker in der Schule zu repräsentieren, für die die Schüler durch ihre Umwelterfahrungen eine große Lernmotivation besitzen. Das gilt besonders für die Sozial- und Verhaltenswissenschaften im weitesten Sinne. Die Aufklärung des Menschen über sich selbst durch die Verhaltenswissenschaften hat in den Schulen bisher kaum stattgefunden. Deshalb müssen Fächer wie Soziologie, Ökonomie, Psychologie und Anthropologie in der Oberstufe auch in einer schon spezialisierten und methodenorientierten Form zur Wahl angeboten werden.

Sofern für bestimmte Wahlfächer keine ausgebildeten Lehrkräfte an der Schule zur Verfügung stehen, sollten hierfür Wissenschaftler und Praktiker herangezogen werden, die mit Lehraufträgen an der Schule unterrichten. Mit einem solchen breiten Unterrichtsangebot wird dem Schüler erst wirklich eine Auswahl von Kursen ermöglicht, in denen er engagiert und auf spezifische Neigungen konzentriert arbeiten kann.

Das Problem, das sich einer solchen Erweiterung der Oberstufe stellt, ist das der didaktischen Umsetzung der Strukturen wissenschaftlicher Fächer in sinnvolle Unterrichtseinheiten. Die Inhalte der Schule müssen sich heute an den Wissenschaften orientieren. Eine Lehrplanreform müßte jedoch ihre pädagogischen Zielsetzungen verfehlen, wenn sie ausschließlich von der immanenten Struktur

der wissenschaftlichen Disziplinen ausgeht. Die Erweiterung der zur Wahl stehenden Fächer muß deshalb mit einer intensiven Arbeit von Fachdidaktikern einhergehen.

Darüber hinaus sollte es aber auch in den obligatorischen Fächern möglich sein, mehr Kurse als verlangt zu wählen, in ihnen höhere Qualifikationen zu erreichen und vertieft wie spezialisiert zu arbeiten. Deshalb sollten sich die Schüler auch für die obligatorischen Fächer als Wahlfächer entscheiden können. Hier wird deutlich unterschieden werden müssen, was alle Oberstufenschüler an Einsichten und Kenntnissen benötigen, was für jede Studienvorbereitung notwendig ist und was darüber hinaus für spezialisierte Studienvorbereitungen angeboten werden sollte.

Gegenüber dem bisherigen Schulsystem soll in der Oberstufe der Gesamtschule dem Schüler durch die Konzentration auf zwei - auch für die abschließende Leistungsbewertung vorrangige - Fächer eine intensive Arbeit an spezifischen Gegenständen ermöglicht werden, nach dem Prinzip, daß Allgemeinbildung heute nur noch durch die methodisch bewußte und differenzierte Kenntnis des Speziellen erworben werden kann. Eine solche Konzentration weckt die Fähigkeiten zur selbständigen, kritischen und im Detail informierten Arbeit an spezialisierten Themen, die die Vorbedingung für ein wissenschaftliches Studium sind und die im gegenwärtigen Schulsystem noch zu wenig gefördert werden.

Andererseits muß berücksichtigt werden, daß die methodischen Differenzen zwischen den einzelnen Fächern groß sind; unmittelbare Kenntnisse aus den verschiedensten Bereichen werden von jedermann benötigt; die Übersicht über mehrere Fächer zur interdisziplinären Lösung eines Problems wird immer mehr gebraucht; die Kritikfähigkeit des einzelnen gegenüber Experten in einem Bereich muß gestärkt werden. Für diese Aufgabe kommt dem Gesamtunterricht eine zentrale Bedeutung zu. Verstärkte Wahldifferenzierung und Gesamtunterricht enthalten also gegenläufige Prinzipien, die der Aufgabe der verstärkten wissenschaftlichen Spezialisierung auf der einen Seite, der interdisziplinären Zusammenarbeit der Wissenschaften auf der anderen Seite entsprechen. Das skizzierte Modell der Oberstufe der Gesamtschule versucht, auf der Ebene der Schule dem Grundproblem moderner Wissenschaften gerecht zu werden. Da Versuche mit großen Optionsmöglichkeiten für den Schüler bisher meist nur inkonsequent durchgeführt wurden, sollte ein konsequentes Optionsmodell auf breiter Basis systematisch erprobt werden. Sein Gelingen im Rahmen der Gesamtschule wird sehr stark davon abhängen, inwieweit in der Mittelstufe schon eine methodisch bewußte Orientierung über die einzelnen Lernbereiche erfolgte, so daß der Schüler in der Oberstufe in Kenntnis der Sachen seine Wahlentscheidung treffen kann.